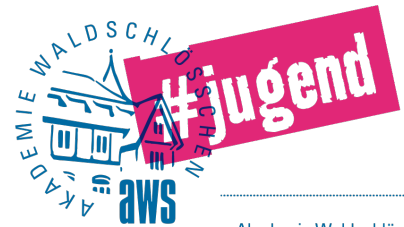


Bericht:

Bundestreffen der schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Hochschulreferate und -gruppen

Oberthema WiSe 2022/23: Inklusion

17. – 20.11.2022



Akademie Waldschlösschen
Bildungs- und Tagungshaus
37130 Gleichen bei Göttingen

Tele 055 92 fon 9277 0
Tele 055 92 fax 9277 7

info@waldschloesschen.org
www.waldschloesschen.org

Trotz der nach wie vor existierenden Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und durch das Schutz- und Hygienekonzept konnten über 75 Studierende Mitte November am Winterschlösschen teilnehmen. Sie vertraten über 30 Hochschulen und ihre schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Hochschulreferate und Hochschulgruppen oder informierten sich über Möglichkeiten der Gründung eines schwulen, lesbisch-schwulen und queeren Referats. Das Bundestreffen, das bereits seit vielen Jahren regelmäßig in der Akademie Waldschlösschen stattfindet, diente der Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, asexuellen, queeren, trans*, inter* und a-binären Studierenden und unterstützte das politische und soziale Engagement für sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung in der Studierendenschaft und hochschulpolitischen Gremien.

Dabei standen im Vordergrund: (1) der Erfahrungsaustausch zu hochschulpolitischer, sozialer und kultureller Arbeit, (2) die Vernetzung von Kampagnen und Projekten zu Antidiskriminierungsarbeit, Coming-Out-Unterstützung und anderen hochschulrelevanten Themen, (3) der Austausch über aktuelle Forschung im Bereich der Queer und Gender Studies zur Förderung wissenschaftlicher Arbeit an den Hochschulen und (4) die Entwicklung gemeinsamer Positionen für die Hochschulpolitik und für die hochschulinterne Öffentlichkeitsarbeit sowie (5) die Vermittlung von Persönlichkeits-, Kommunikations- und Organisations-Kompetenz in der Gremien-, sozialen und kulturellen Arbeit.

Diese Maßnahme wurde im Rahmen der Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur „Förderung hochschulbezogener zentraler Maßnahmen studentischer Verbände und anderer Organisationen“ vom 20.12.2021 unter dem Förderkennzeichen 01PM502423 gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dokumentation der Workshops:

VORTRAG: INKLUSION UND QUEER	3
WORKSHOP-PHASE I.....	5
WS: Neuland Queerreferat.....	5
WS: Intersektionalität und Inklusion in akademischen Kontexten – Kontinuitätslinien bis heute!	5
WS: Gesprächsrunde Queer und BiPoC	5
WORKSHOP-PHASE II.....	5
WS: Was kann Satzung? Regelungen bewusst nutzen	5
WS: Polyamorie als Thema in queeren Referaten	6
WS: Queer History.....	6
WORKSHOP-PHASE III.....	6
WS: Genderneutrale Toiletten	6
WS: Neurodivergenz, Queerness und Stimming	6
WS: Aktionen zum Welt-AIDS-Tag und sexueller Gesundheit an Hochschulen	7
WORKSHOP-PHASE IV	7
WS: Austausch über slavic heritage und damit zusammenhängenden Schwierigkeiten mit dem Rassismusbegriff7	
WS: Awareness und Care Arbeit.....	7
WS: Simulation von Sehbe_hinderung	7
WS: Aro, Ace und Aroace an der Hochschule (Asexualität und Aromantik)	7
WORKSHOP-PHASE V	8
WS: Theaterpädagogische Spiele und Methoden	8
WS: Erfahrungsberichte für Interessierte an der Orga des Bundestreffens.....	8
PARALLEL ZUM FLINTA*- BZW. BIPOC-PLENUM:.....	8
WS: Queere Männlichkeit(en).....	8
WS: Critical Whiteness	8

Vortrag: Inklusion und Queer

Der Vortrag zum Thema Inklusion wurde eingangs mit einer Inhaltswarning / Content Note versehen, da u. a. explizit Sexualität thematisiert und Nacktheit als Teil einer sich emanzipierenden Community gezeigt wurden.

Nach einem kurzen Blick auf den Lebenslauf des Referenten zur Erläuterung des Ansatzes des Vortrags (es gab autobiografische Anteile und Informationen aus der Entstehungsgeschichte der Be_hinderten- und Queer-Bewegung in Deutschland) wurde über die Bedeutung von Selbstbezeichnungen gesprochen: „be_hindert werden“ vs. „be_hindert sein“. „be_hindert werden“ deutet auf das Sozialmodell von Be_hinderung hin und ist eine Grundlage für die Beschreibung von Ableismus (Be_hindertenfeindlichkeit). Diskriminierende Strukturen in der Gesellschaft können beschrieben werden – ebenso die Aufgabe von Gesellschaft, diese Strukturen abzubauen und gegen Diskriminierung vorzugehen. „Be_hindert sein“ oder die Aussage „Ich bin be_hindert“ werde wiederum von manchen Menschen bewusst benutzt, um etwas auszudrücken, das für sie eine Tatsache ist, mit welcher sie leben. „be_hindert werden“ und „be_hindert sein“ könne dabei als zwei Seiten einer Medaille gesehen werden.

Sozialisation ist auch in Bezug auf den Umgang mit der eigenen Be_hinderung wirkmächtig. Vorbilder, etwa in Familie oder näheren Bekanntenkreis, können empowernd wirken. In Gesellschaft und Medien sich Menschen mit Be_hinderung jedoch nicht immer sichtbar gewesen (zum Teil auch heute noch zu wenig sichtbar), weshalb sich Selbstvertretungsorganisationen gegründet haben und Einzelpersonen für Sichtbarkeit gekämpft haben (z. B. die Autorin Ursula Eggli mit Werken wie „Geschichten aus Freakland“).

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wurde im März 2009 die Grundlage gelegt, mit der Inklusion heutzutage vorangetrieben werden kann. Es geht um ein gemeinsames Leben, in dem sich nicht der Mensch mit Be_hinderung dem gesellschaftlichen Leben anpassen muss, sondern das gesellschaftliche Leben den Menschen mit Be_hinderung. Das recht auf sexuelle Selbstbestimmung ist in der UN-BRK nicht direkt geregelt, lässt sich aber aus anderen Formulierungen ableiten, etwa: den Schutz der Menschenwürde, sowie die Rechte auf Privatsphäre, Persönlichkeitsentfaltung und körperliche Unversehrtheit. Im Aktionsplan der Bundesregierung werden queere Themen und Be_hinderung gemeinsam thematisiert.

In queeren Kontexten haben die AIDS-Hilfe-Strukturen viel Arbeit geleistet, um chronische Krankheit, Be_hinderung und Sexualität gemeinsam zu denken. Ohne diese Grundlage gäbe es möglicherweise nicht die heutigen Strukturen, welche Be_hinderung und queeres Leben gemeinsam betrachten. 1991 gab es die erste europaweite Konferenz in den Niederlanden, 1992 folgte das erste bundesweite Treffen in der Akademie Waldschlösschen (zu diesem Zeitpunkt unter dem Slogan „selbstbewusst schwul. selbstbewusst behindert.“)

Universitäten und Hochschulen haben einen Rahmen, um Be_hinderung sowie queere Identität gemeinsam aufzugreifen und intersektional zu denken. Diese müssen von Studierenden genutzt und – so nicht ausreichend vorhanden – eingefordert werden. Heute gibt es verschiedene Wege, die Bedürfnisse zu artikulieren und Öffentlichkeit sowie Sichtbarkeit zu schaffen. Was in den letzten Jahrzehnten erreicht wurde, kann, darf und muss genutzt werden – um in Zukunft noch weiter voranzukommen. Als Teil der Community ist es wichtig zu lernen, mit den Minderheiten in den eigenen Reihen umzugehen.

Fragen und Diskussion nach dem Vortrag

Mit welchen Bezeichnungen und Worten kann eine Person, die ablebodied ist, über Be_hinderung sprechen? Mensch möchte nichts übergriffiges oder falsches sagen.

- Es kann mit den Selbstbezeichnungen von Selbstvertretungsorganisationen gearbeitet werden. Eine Lösung, die für wirklich alle passt, gibt es jedoch nicht.
- Individuell kann auch auf Menschen zugegangen werden und deren Selbstbezeichnung übernommen werden.
- Generell sollte ein wohlwollender Umgang miteinander angestrebt werden. Streit oder Auseinandersetzung gehört aber auch dazu und es muss nicht heißen, dass Menschen danach nicht mehr miteinander arbeiten oder guten Umgang pflegen können.
- „Seid neugierig und geht miteinander in den Austausch. Wenn aus Sorge, etwas falsches zu sagen, nicht mehr miteinander gesprochen wird, ist niemandem geholfen.“

Queere und be_hinderte Communities existieren oft nebeneinander. Wie kann das aufgebrochen werden?

- Es gibt einzelne Beispiele, bei denen die Verknüpfung funktioniert, etwa Queerhandicap: <https://www.queerhandicap.de/>
- Für wirkliche Partizipation braucht es funktionierende Strukturen, die bewusst ausgelegt sind.
- Die ASTEN haben auch Strukturen, aber bisher selten wirklich intersektional angelegte.
- Ein Top-Down-Prozess der Veränderung ist nicht immer zielführend. Veränderung kann von den Studierenden kommen, wenn sie diese einfordern.
- Idee aus dem Plenum für Ausschreibungstexte für die Suche neuer Referent*innen und Unterstützer*innen: „Wenn Du Dich in unserer Arbeit noch nicht vertreten fühlst, dann freuen wir uns über Nachricht von Dir / Deine Bewerbung / Deine Unterstützung“ (generell um mehr Diversität in die Referate und Gruppen einzubringen).

Inklusion als Thema in Lehre und Forschung

- Die Rahmenbedingungen an Lehrstühlen sind aktuell günstig, um Themen der Diversität einzubringen. Dazu braucht es manchmal viel Geduld, aber es lohnt sich.

Workshop-Phase I

WS: Neuland Queerreferat

Mit neuer Workshopleitung wurde dieser Workshoptitel von den letzten Bundestreffen übernommen, um Interessierte darüber zu informieren, wie die Gründung und Etablierung eines Queerreferats an einer Hochschule gelingen kann. Nach einer Einheit zu Akteur*innen an Hochschulen wurde besonders intensiv über Argumentationsstrategien zur Untermauerung der Notwendigkeit eines eigenen Queerreferats gesprochen. Das Heranziehen von empirischen Studien wurde als besonders hilfreich beschrieben (es existieren deutschlandweite aber auch länderspezifische Studien zu queeren Jugendlichen, z. B. Krell & Oldemeier 2017, Timmermanns et al. 2017, Biele Mefebue et al. 2018 und Studien zu LSBTIQ* Personen jeden Alters, z. B. Timmermanns et al. 2022). Sobald die Grundlagen an der eigenen Hochschule gelegt sind, ist die Vernetzung und der Ausbau des eigenen Gremiums zentral. Wie können interessierte Personen Zugang bekommen? Wie kann das Referat möglichst divers aufgestellt werden? Letzterer Aspekt kann befördern, dass möglichst viele Perspektiven (nicht nur aus dem queeren Spektrum, Stichwort: Intersektionalität) vertreten sind und das Referat verschiedene Bedarfe durch die dort arbeitenden Personen wahrnehmen kann. Die Vernetzung über das Bundestreffen hinaus wurde betont: Der direkte Austausch mit (erfahrenen) Queerreferaten oder Referaten in ähnlichen Situationen kann bei Fragestellungen zu schnellen Antworten führen und menschlich kann gegenseitig von den bereits gemachten Erfahrungen profitieren. Ein*e Tandem-Partner*in für neue Referate kann hilfreich sein.

WS: Intersektionalität und Inklusion in akademischen Kontexten – Kontinuitätslinien bis heute!

Austausch von Betroffenen und Interessierten. Gerade bei nicht-sichtbaren Be_hinderungen wurden Schwierigkeiten bei der Kommunikation von Bedürfnissen festgestellt. In Extremfällen werden die geäußerten Bedarfe in akademischen Kontexten nicht ernst genommen und als nicht notwendig abgetan. Gibt es zudem eine Verschränkung von Be_hinderung mit Queer- bzw. Trans*feindlichkeit oder Rassismus, werden die Hürden bei der Umsetzung von Inklusionsansprüchen noch höher. Oft fehlt es Betroffenen an Wissen über hochschulinterne Supportstrukturen. Angebote wie leichte Sprache, Fahrstuhlrampen, Ruheräume und Stim Toys müssen im Vorhinein einer Veranstaltung oder eines Angebots geplant, gut kommuniziert und zum Teil frühzeitig beantragt werden. (Für DGS-Verdolmetschung können etwa Finanzanträge gestellt werden.) Besonders wichtig ist Transparenz: Was kann angeboten und nicht angeboten werden?

Noch offene Fragen: Wie kann die Sichtbarkeit für marginalisierte Personengruppen (bzw. deren Bedürfnisse) erhöht werden, ohne die Individuen herauszustellen und zum Outing zu zwingen?

WS: Gesprächsrunde Queer und BiPoC

Für queere Hochschulreferate und -gruppen bietet sich an, sich mit bestehenden BiPoC-Referaten und -gruppen der Hochschule zu vernetzen und voneinander zu lernen. Wie kann eine gelungene Ansprache aussehen? Auf welche Formulierungen sollte geachtet werden? Einzelne Referate berichteten zudem von einem Buddy-System, durch welches auch BiPoC guten Anschluss in der Queer-Referatsarbeit finden konnten. Ein offener Umgang miteinander ist hierbei sehr wichtig. Für die hochschulpolitische Arbeit kann mitgenommen werden, dass Vorträge von Personen aus der (neuen) Zielgruppe gehalten werden sollten. Die Anzahl der Gäst*innen aus der (neuen) Zielgruppe ist hierbei sekundär. Wichtiger ist, dass ein passender Space angeboten wird. Safe Spaces sollten angesprochen und nach Möglichkeit realisiert werden. Sprache ist ein weiterer wichtiger Aspekt: Ist ein bilinguales Angebot umsetzbar?

Workshop-Phase II

WS: Was kann Satzung? Regelungen bewusst nutzen

Vor allem in queeren Referaten tritt durch AStA oder Hochschule immer wieder die Frage nach der Legitimation der Arbeit auf. Welche Formulierungen sind für die Satzung und Selbstbeschreibung

queerer Hochschulreferate und -gruppen sinnvoll? Welche Wortwahl sichert die eigene Arbeit am besten ab? Wie können existierende Erklärungen (z. B. Vielfaltserklärungen) für die Bekräftigung und Stärkung der eigenen Position nutzen?

Im Workshop wurde über Formulierungen gesprochen, welche immer wieder auftauchen und mit welchen versucht wird, die Arbeit queerer Referate und Gruppen zu verhindern. Gemeinsam wurden Argumentationsketten aufgestellt und vorteilhafte Formulierungen gefunden.

Noch offene Fragen: Wie kann eine immer wieder auftretende Frage dauerhaft entkräftet werden? Wie kann mensch ressourcenschonend arbeiten? Wie müssen Definitionen und Selbstbeschreibungen aussehen, die positiv und nicht-exkludierend sind, aber trotzdem „rechtssicher“?

WS: Polyamorie als Thema in queeren Referaten

Im Workshop wurde sich zu Beginn mit der Definition von Polyamorie auseinandergesetzt und dargestellt, dass immer wieder gefragt wird, ob es sich dabei um einen Identitätsbegriff oder eine „lifestyle choice“ handelt. In der hochschulpolitischen Arbeit findet Polyamorie wenig bis gar keine Repräsentation, obwohl spezifische Angebote und Diskussionsrunden für Studierende hilfreich wären. Für die weitere Arbeit in queeren Hochschulreferaten und -gruppen wurde sich mehr Austausch zum Thema gewünscht und festgehalten, dass in Hochschulen – zum Teil aber auch in queeren Referaten – noch mehr Aufklärung nötig ist.

WS: Queer History

Zu Beginn des Workshops wurde ein kurzer Abriss zu wichtigen Wegmarken queerer Geschichte gegeben, u. a. : Mittelalter (erste Quelle über Inter*-Personen und den Umgang mit ihnen), 19. Jhdt. (Ludwig II. als Beispiel für den extremen Umgang mit queeren Persönlichkeiten in der Forschung), 1920er Jahre (Magnus Hirschfeld, verhinderte Verschärfung und verhinderte Abschaffung des Paragraphen 175, Josephine Baker), Nationalsozialismus (Rosa Winkel, Verfolgungen, Röhm-Putsch, linke Propaganda), Nachkriegszeit (Alan Turing, fehlende Entschädigung, Gedenkpolitik und Aufarbeitung). Bisher gibt es an vielen Hochschulen kaum eine Beschäftigung mit queerer Geschichte. Vorhandene Ansätze gehen aber auf Eigeninitiativen zurück und sind sehr arbeitsaufwendig. Die bisher vorhandenen Strukturen sollten genutzt und durch Vernetzung Wissen (etwa zu Literaturübersichten) geteilt werden. Der Wunsch zur Auseinandersetzung mit queerer Geschichte kann – und muss an vielen Stellen noch – von den Studierenden kommen.

Workshop-Phase III

WS: Genderneutrale Toiletten

Zu Beginn fand eine Austauschrunde darüber statt, ob genderneutrale Toiletten an der Hochschule der Teilnehmenden existieren. Bei vielen Teilnehmenden war das nicht der Fall. Zudem konnte keine der teilnehmenden Personen von einer wirklich zufriedenstellenden Situation berichten. Es wurden verschiedene Möglichkeiten besprochen, wie die Einrichtung einer genderneutralen Toilette befördert werden kann. Es wurde u. a. auf in der Akademie Waldschlösschen vorhandenes Informationsmaterial zurückgegriffen. Hochschulen, die auf einem ähnlichen Stand in der Debatte mit ihrer Hochschulverwaltung sind, vernetzten sich und planten gemeinsame weitere Termine zur gegenseitigen Unterstützung. Zum Schluss wurde über das Vorhandensein von Menstruationsprodukten auf Toiletten gesprochen – u. a. auch über die Frage, wie dies bei Herren-WCs ermöglicht werden kann.

WS: Neurodivergenz, Queerness und Stimming

Im Workshop wurde sich über eigene Betroffenheit und den Umgang damit in Hochschul- und hochschulpolitischen Kontexten ausgetauscht. Welche Rolle kann Stimming (Methoden sensorischer Stimulation zur Bewältigung herausfordernder Situationen) spielen? Welche anderen Möglichkeiten zur Unterstützung der Konzentrationsfähigkeit gibt es? (Gesprochen wurde u. a. über bionic reading, die Etablierung von Routinen und coping mechanismen.) Zum Schluss wurde sich mit Impulsen zur Arbeit

mit und für neurodivergente Personen an Hochschulen auseinandergesetzt. Diskutiert wurden Möglichkeiten zur Einrichtung von Ruheräumen sowie zur Bereitstellung von Stimming Tools.

WS: Aktionen zum Welt-AIDS-Tag und sexueller Gesundheit an Hochschulen

Im Workshop wurden mögliche Aktionen und Möglichkeiten der Materialbestellung durch die WS-Leitung vorgestellt. Zudem wurde eine kurze Übersicht über aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu HIV und anderen STI gegeben. Es folgte ein Austausch über bereits durchgeführte Aktionen. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die Prävention von HIV und anderen STI als Thema auch an Hochschulen platziert werden muss. Als besondere Schwierigkeit wurde diskutiert, dass die Studierenden, die besonders davon profitieren könnten, mit am schwierigsten zu erreichen sind. Bei einfachen Informationsangeboten zeigt sich eine geringe Beteiligung. Es braucht „ungezwungene“ und lockere Formate des Austauschs mit kreativen Elementen (z. B. Quiz oder Gewinnspiel). Neben diesen kreativen Aktionen zeigen aber auch (Plakat)Kampagnen weiterhin Wirkung, um eine große Zahl von Menschen zu erreichen und im Idealfall zu den Themen zu sensibilisieren.

Workshop-Phase IV

WS: Austausch über slavic heritage und damit zusammenhängenden Schwierigkeiten mit dem Rassismusbegriff

Im Workshop wurde sich über antislawischen Rassismus in der aktuellen Rassismus-Debatte ausgetauscht. U. a. wurde auch über Antislawismus und die aktuelle Russlandkritik gesprochen. Das Verständnis davon, dass „weiße Menschen keinen Rassismus erleben können“, sei zudem von der Rassismus-Debatte in den USA geprägt und nicht gänzlich auf europäische Verhältnisse zu übertragen. Slawische Wurzeln seien oft schlecht sichtbar und gehen in Diskussionen schnell unter. Wie können an Hochschulen Räume geschaffen und Vernetzungsangebote bereitgestellt werden? Hier wurde über die Bedeutung von Vereinen wie z. B. Quarteera gesprochen. Die Teilnehmenden hielten fest, dass der Diskurs über Antislawismus weiter verfolgt werden sollte und externe Workshops für ASTA bzw. Studierendenschaften von Interesse sind.

WS: Awareness und Care Arbeit

Zu Beginn des Workshops gab es einen Input zu den Grundlagen von Awareness-Konzepten und einen Austausch über Care Arbeit in queeren Kontexten. Awareness-Arbeit in Clubs, politischen Kontexten, Demos oder bei Angeboten von Referaten unterscheidet sich je nach Kontext und genauer Zielgruppe voneinander. Die Anforderungen und Bedingungen waren in allen beim Workshop vertretenen Referaten sehr unterschiedlich. Die Teilnehmenden vernetzten sich untereinander, um sich über Entwicklungen auszutauschen und bei Fragen kontaktieren zu können. Es wurde zum Schluss darüber gesprochen, wie gute Awareness-Arbeit auf großen Veranstaltungen aussehen muss. Hierzu bildete sich eine Arbeitsgruppe, welche ein Konzeptpapier entwerfen möchte, das Interessierten zugänglich gemacht werden soll.

WS: Simulation von Sehbe_hinderung

Im Workshop wurde eine Simulation von Sehbe_hinderung mittels Simulationsbrille angeboten. Einfache Tätigkeiten wie lesen, malen und essen sollten durchgeführt werden. Ziel war die Förderung des Verständnisses für seheingeschränkte Kommiliton*innen und deren Hürden im Alltag.

WS: Aro, Ace und Aroace an der Hochschule (Asexualität und Aromantik)

Austauschmöglichkeit über Erfahrungen an der Hochschule als Teil des Ace- und/oder Aro-Spektrums. Auf dem Bundestreffen hat die stärkere Auseinandersetzung mit den auch in queeren Kontexten nicht immer sichtbaren Formen der sexuellen und/oder romantischen Orientierung begonnen. In Hochschulen selbst sind Asexualität und Aromantik aber bisher kaum ein Thema. Es wurde sich über verschiedene Möglichkeiten zur Schaffung von Sichtbarkeit ausgetauscht.

Workshop-Phase V

WS: Theaterpädagogische Spiele und Methoden

Im Workshop wurde über Möglichkeiten zur Einbindung von Improvisationstheater, Assoziations- und Reaktionsspielen in die eigene Referatsarbeit gesprochen. Diese eignen sich besonders für die Abendgestaltung von länger dauernden Angeboten, als Kennenlernspiele für Erstis und zum Kennenlernen der Hochschulreferate. Der große Vorteil ist, dass so niedrigschwellig neue Menschen in bestehende Gruppen integriert werden können.

WS: Erfahrungsberichte für Interessierte an der Orga des Bundestreffens

Verschiedene Studierende, welche in den letzten Jahren die ehrenamtliche Organisation des Bundestreffens übernommen hatten, berichteten in Vorbereitung des Arbeitsgruppentreffens am folgenden Tag zur Vorbereitung und Themenfindung für die nächsten Bundestreffen von eigenen Erfahrungen, Finanzierungsfragen, Vernetzung und Arbeitsaufwand. Im Workshop sollten gerade auch Erstbesuchenden und Interessierten ein kleiner Einblick gegeben werden, um auch zukünftig die Organisation des Bundestreffens zu sichern. Da die Vorlaufzeit zur Findung von Orga-Teams mindestens ein Jahr beträgt, müssen sich interessierte bereits früh Gedanken darüber machen, um eine sichere Organisation zu gewährleisten. Mitarbeitende der Akademie Waldschlösschen waren auch anwesend und haben die Perspektive des Hauses sowie die lange Tradition der Bundestreffen beschrieben und standen für Nachfragen zur Verfügung. Die nach wie vor enorme Bedeutung des Treffens für die Vernetzung von queeren Hochschulreferaten und -gruppen aus ganz Deutschland wurde betont. Diese Sammlung an und Weitergabe von Wissen zur Unterstützung der eigenen hochschulpolitischen Arbeit könne nicht anders stattfinden.

Parallel zum FLINTA*- bzw. BIPOC-Plenum:

WS: Queere Männlichkeit(en)

Im Workshop wurde über Diskriminierungserfahrungen von queeren und/oder männlich gelesenen Personen gesprochen. Stereotype über endo-cis-männliche Personen waren ebenso Thema wie trans* Männlichkeit(en) und feminine Männlichkeiten. Thematisiert wurden Privilegien, die mensch als männlich gelesene Person zur Verfügung stehen und wie Räume mit, von und für männlich gelesene Menschen im Vergleich zu FLINTA*-Spaces aussehen. Auch in Hochschulkontexten existieren z. T. strikte Trennungen von FLINTA*-Räumen und Räumen, welche für männlich gelesene Personen zugänglich sind. Diskutiert wurde, wie beide Arten von Räumen voneinander lernen und profitieren können. Der kritische Umgang mit eigenen Privilegien war ein wichtiges Thema, wurde jedoch auch um die Bedeutung einer bewussten Fehlerkultur ergänzt. Nicht final geklärt blieb die Frage, wie genau Angebote für queere/schwule Männer an Hochschulen strukturiert sein müssten, bei denen sich zeitgleich (oder in kurzer Abfolge zueinander) mit Privilegien und Diskriminierungserfahrungen auseinandergesetzt werden kann.

WS: Critical Whiteness

Der Workshop wurde als Einstieg zu Critical Whiteness (CW) gegeben. Zu Beginn wurde sich über bisherige Erfahrungen mit und offene Fragen zu CW ausgetauscht. Anschließend wurde gemeinsam die Historie von CW und CW-Studies an Hochschulen betrachtet. In einer gemeinsamen Reflexionsrunde wurde sich mit white privilege auseinandergesetzt. Ein Fokus des Workshops lag auf dem Transfer der Erkenntnisse auf den eigenen hochschulpolitischen Kontext. Welche Strukturen verhindern bisher Diversifizierung und schaffen Ausschlüsse? Wie können studierende BIPOC angesprochen werden und Zugang zur hochschulpolitischen Arbeit finden? Allyship und Powersharing wurden als mögliche Tools zur Unterstützung von von Rassismus betroffenen (queeren) Menschen identifiziert. Die eigene Auseinandersetzung mit Privilegien, Fortbildungen zu antirassistischem Handeln und die Möglichkeiten zur Bereitstellung von Räumen auch in Hochschulkontexten wurde diskutiert.